Dr. Rosenmüller

XXXXXXXXXX

Bonn, den 23. Juni 1930.

Lieber Herr Kollege!

Es geht noch ein paar Wochen bis wir uns in Münster wiedersehen, aber ich möchte nicht so viel Zeit vergehen lassen, ohne Ihnen herzlich zu danken für Ihren Pfingstbrief. Der Gedanke, dass Sie, wie Sie schreiben, das Ordinariat nicht bekommen sollen, tut uns Allen wirklich leid. So etwas hat ja mit dem inneren Glanz des Lebens nichts zu tun, aber ich weiss doch aus der mir sehr naheliegenden Erfahrung meines Basler Bruders, wie ermüdend eine solche Wartezeit mit solchen entgehenden Gelegenheiten für einen Mann auf der Höhe seines Lebens und seiner Arbeitskraft sein können. Ich freue mich, zu hören, dass die Sache jedenfalls noch nicht entschieden ist, und dass also, wer weiss, noch immer Alles sich zum Bessern wenden kann. Was ich auf anderen Wege über die von gewisser Seite betriebene Besetzung jener Stelle hörte, hat mir wahrlich nicht gut gefallen, und bevor es sich entschieden hat, möchte ich weder in Ihrem Interesse noch in dem der Universität damit rechnen, dass die Dinge nun wirklich so laufen sollten.

Die beiden Prüfungen in Münster, denen ich noch beiwohnen soll, sollen am 18. und 19. Juli stattfinden. Können und wollen Sie mich an diesen Tagen wirklich beherbergen? Ich würde mich ja wirklich freuen, zu Ihnen kommen zu dürfen. Es ist ja nun einmal so gewesen, dass unser kleiner Kreis, den ich hier sehr vermisse, tatsächlich der Ort in Münster gewesen ist, wo ich mich am gemütlichsten fühlte. Ob meine Frau mitkommt, steht noch dahin, weil sie in derselben Zeit den Besuch ihrer Schwester aus Lissabon mit ihren Kindern erwartet. Und wenn diese Kollision nicht eintreten sollte, besteht erst noch die Möglichkeit, dass sie die schon lang erfolgte Einladung, bei Prof. Schönes abzustiegen, annimmt. Ueber das Alles werde ich Ihnen dann noch rechtzeitig Nachricht geben, wenn Sie mir nicht sagen müssen - ich würde bitten, das in aller Offenheit zu tun - dass ich Ihnen in jenen Tagen oder überhaupt ungelegen kommen sollte.

Die grossen Festlichkeiten in Münster, von denen ich in der Zeitung gelesen habe, werden nun verrauscht sein. Ich war auch eingeladen daran teilzunehmen, aber nun ist nur mein schöner Talar dabei gewesen, etwa zur Veranschaulichung der kantischen Lehre von Begriff und Anschauung etc.

Im Uebrigen kam ich gestern aus England bzw. Schottland zurück, wo ich von der Universität Glasgow den Degree eines Doctor of

Divinity empfangen habe. Daneben hatte ich in London, Glasgow, St. Andrews und Edinburgh theologische Diskussionen zu bestehen, Alles in englischer Sprache, von der ich 5 Wochen zuvor noch keine Ahnung oder eben erst eine Ahnung gehabt hatte. Wenn Sie dabei gewesen wären, so hätten Sie, mehr als mir lieb war, Gelegenheit gehabt, sich über den offen ausgesprochenen und zugegebenen Semipelagianischen Charakter der englischen protestantischen Theologie der Gegenwart zu freuen. Im Uebrigen konnte ich nur staunen über die unerhörte Sicherheit und Vitalität, mit der jenes Volk sein Dasein zu fristen versteht. Dass die Deutschen den Engländern auf allen Gebieten, wo es einfach auf Gesundheit und guten Menschenverstand ankommt, nicht gewachsen sind und nie gewachsen sein werden, das wurde mir dort höchst anschaulich und überzeugend.

Alles, was von hier zu erzählen ist, erzähle ich Ihnen dann mündlich. Lassen Sie sich inzwischen samt Ihrer Frau, aber auch samt Herrn und Frau Hasenkamp, aber auch samt Fräulein Nossen (die der Tod Harnacks mit mir bewegt haben wird) herzlich grüssen, auch von meiner Frau und Fräulein v. Kirschbaum

von Ihrem